Krakauer Zeitung.

Nr. 77. Dinstag, den 3. April **1860.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

IV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. Februar d. J. dem Oberamts-Director des Pester Haupt-Zollamtes, Johann Wagner, den Titel eines kaiserlichen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. März d. J. dem Hausbesitzer Joseph Reisinger aus Sievering für die mit seltener Unerschrockenheit, rühmenswerther Ausdauer und mit eigener Lebensgefahr vollbrachte Rettung zweier Menschenleben das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. März d. J. zum Domherrn an dem Konkathedralkapitel in Pola den Kapitular-Subsidiar, Pfarr- und Dekanatsverweser und Schuldistrikts-Aufseher zu Albona, Anton Bötner, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. März d. J. am Kollegiatkapitel in Albona zum ersten Chorherrn den Marine-Kaplan Johann Permé und zum zweiten Chorherrn den Kapitular-Subsidiar in Albona Johann Diminich allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Februar d. J. den Lehrer an der Brünner Ober-Realschule, Rudolph Schnedar, zum wirklichen Direktor der Unter-Realschule in Laibach allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 3. April.

Die britische Presse und Opposition haben von Paris aus eine ernste Verwarnung erhalten. Der Constitutionnel vom 31. März veröffentlicht einen Artikel Grandguillots in Bezug auf die heftigen Ausfälle der englischen Blätter und Parlamentsredner. Der Kaiser, heißt es darin, habe Alles, was in seinen Kräften stehe, im Interesse des englisch-französischen Bündnisses gethan, dessen Sprengung das Signal zu einem neuen Kampfe und zu neuen unheilvollen Ereignissen sein würde. Das Bündniß sei mit solcher Nothwendigkeit in der Natur der Verhältnisse begründet, daß ein theilweiser Zwiespalt nicht stark genug sein würde, dasselbe zu brechen.

Ein Berliner Correspondent der „K. Z." bringt nähere Angaben über Preußens Stellung zur savoyischen Frage. Er schreibt: Die preußische, um den 27. nach Paris gegangene, Depesche enthält, wie gemeldet, eine deutliche Rechtsverwahrung durch den Hinweis auf den von Sardinien bei der Abtretung gemachten Vorbehalt zu Gunsten der Rechte Dritter und auf die Thatsache, daß die Schweiz mit dem Anrufen der Mächte eine neue Situation geschaffen habe. Daß sich Preußen vorbehält, diese Rechte noch näher darzulegen, beweis't außerdem, daß es dabei nicht sein Bewenden haben soll. Gleichzeitige Instructionen an den Grafen Pourtalès sollen ebenfalls die Rechte der Schweiz eindringlich befürworten. Der Kaiser Napoleon hat, wie schon bemerkt, noch kein definitives vertragsmäßiges Recht zur militärischen Besetzung Savoyens erlangt. Von preußischer Seite wird geltend gemacht, daß Frankreich jedenfalls nicht die neutralisirten Districte besetzen könne, ohne die Neutralität der Schweiz zu verletzen. Es wird dies als der Mittelpunct der schwebenden diplomatischen Erörterung anzusehen sein. Das Gewicht des preußischen Eintretens fällt also, wie man sieht, auf die nachdrückliche Befürwortung der Rechte der Schweiz. Das geschieht im Zusammenhange mit dem englischen Standpuncte. Die von einigen Blättern geäußerten Zweifel lassen die Thatsache unberührt und scheinen ihren Ursprung in einigen mißverstandenen Stellen der Russell'schen Rede zu haben. Die Indépendance will wissen, daß auch Rußland sich für die Schweiz verwenden werde. Die Bestätigung bleibt indessen abzuwarten. In der Nachricht der Patrie aber daß die neutralisirten Districte nicht militärisch besetzt seien, wird man wohl eine erste Wirkung des Einspruches Englands und Preußens erblicken dürfen.

Ueber die Verhandlungen zwischen Preußen und England rücksichtlich der bei der Annexion Savoyens in Frage kommenden Rechte der Schweiz, welche nach bestrittenen Angaben bereits zu einer Verständigung zwischen beiden Mächten geführt hätten, schreibt man der „K.Z.": Die Schweiz hat bei allen Mächten, welche die wiener Verträge unterzeichnet haben, nicht blos bei allen Großmächten, zu Gunsten ihrer Neutralität, Protest gegen die Abtretung der nördlichen Bezirke Savoyens an Frankreich erhoben. Zunächst wird es sich darum handeln, ob ein gemeinschaftlicher diplomatischer Schritt dieser Mächte zur Wahrung der von ihm garantirten Rechte der Schweiz zu Stande kommen wird. Sollte es nicht gelingen, so ist allerdings anzunehmen, daß einzelne jener Mächte unter sich über ein gemeinsames Verhalten sich zu einigen versuchen werden. Vorläufig dürften aber die Verhandlungen erst bei den einleitenden Schritten des ersten, oben von uns bezeichneten Stadiums angelangt sein.

Die Antwort der Turiner Regierung auf den Protest des Bundesrathes, deren Ankunft in Bern bereits gemeldet wurde, stellt sich in Betreff des Vertrages von 1564 auf den Thouvenel'schen Standpunkt; eben so behauptet sie, in den Verträgen von 1815 hätte die Neutralisirungs-Klausel nur auf Piemonts Ersuchen und in dessen Interesse Aufnahme gefunden. Zugleich erklärt Cavour jedoch, die sardinische Regierung sei keineswegs gesonnen, die Interessen der Schweiz zu benachtheiligen, im Gegentheil habe sie Grund zu glauben, daß dieselben berücksichtigt werden würden, da eine Conferenz der Mächte zur Lösung der Frage wegen des neutralisirten Savoyens im Plane sei und wahrscheinlich auch die Schweiz dazu werde eingeladen werden.

Frankreich gibt sich Mühe, die Schweiz zu beruhigen. Kaum war die etwas hoch gehaltene Depesche des Herrn Thouvenel in Bern angelangt, als der Stellvertreter Turgot's dem Bundes-Präsidenten am 28. v. M. eine neue Note übergab, welche namentlich dahin zielt, auf die Bundes-Versammlung einzuwirken, indem sie den im Annexions-Vertrage bezüglich Sardiniens zu Gunsten der Schweiz enthaltenen Vorbehalt besonders hervorhebt und nachzuweisen sucht, daß die in der Schweiz deshalb herrschende Aufregung unbegründet sei. Der französische Minister spricht abermals die Erwartung aus, man werde hierseits dem kaiserlichen Worte Vertrauen schenken.

Wie der „Ind. belge" aus London, 29. März, geschrieben wird, hätte in Folge der Unterhaus-Debatte über die Einverleibung Savoyens und Nizza's Kaiser Louis Napoleon der britischen Regierung Mittheilungen gemacht, welche zu der gegründeten Hoffnung berechtigen, daß die kraft der Verträge von 1815 in die Neutralität der Schweiz einbegriffenen Bezirke Savoyens an die Schweizer Eidgenossenschaft abgetreten werden sollen.

Was den Plan betrifft, die Streitfrage auf einem Congreß oder einer Conferenz auszutragen, so hat derselbe nach den heutigen Nachrichten nicht die geringsten Chancen. Weder England noch Preußen wollen darauf eingehen, weil sie meinen, daß für die Schweiz das Recht ein so unzweideutiges ist, daß keine Discussion darüber nöthig erscheinen muß. Andererseits will jedoch auch Frankreich auf einen Congreßvorschlag keineswegs eingehen; nicht genug, daß die gestrige Mittheilung, der französische Gesandte habe in Bern die Berufung einer Conferenz angeregt, heute widerrufen wird, so fügt die „Indep. belge" sogar hinzu, Frankreich werde selbst, wenn andere Mächte den Congreßantrag aufnehmen sollten, denselben entschieden zurückweisen, da es nicht in den Fall kommen wolle, indirect den Rest, der von den Verträgen von 1815 besteht, noch anzuerkennen. Diese Motivirung ist sehr beredt.

Herr v. Thouvenel hat ein merkwürdiges Circulare an die französischen Agenten im Auslande über Belgien erlassen. Es heißt darin, die in Folge der Annexion von Savoyen und Nizza entstandenen Besorgnisse über etwaige Absichten Frankreichs auf Belgien seien unbegründet. Im Jahre 1815 seien zwei gegen Frankreich gerichtete Combinationen entstanden. Die eine ward dadurch geschaffen, daß man Savoyen und Nizza und mit ihnen die französischen Abhänge der Alpen Sardinien zugewiesen; die andere sei die Errichtung der Niederlande gewesen. Die erstere sei erst jetzt rectificirt worden. Die zweite wäre schon durch die Trennung Belgiens von Holland und die Errichtung des belgischen Staates, dessen von allen Mächten garantirte Neutralität Frankreich zu Gute komme, beseitigt gewesen. Frankreich werde sich wohl hüten, das in seinem Interesse von der französischen Diplomatie nach 1831 geförderte Werk in Frage zu stellen. So die Depesche Thouvenel's, die zur Beschwichtigung der europäischen Regierungen dienen soll, aber nicht vergessen lassen kann, wie neuerdings französische Depeschen, deren Datum nicht über 14 Tage hinaufreichte, durch nachfolgende Erklärungen verleugnet und beseitigt wurden.

Victor Emanuel's Proclamation an die Bevölkerungen von Nizza und Savoyen, wodurch dieselben ihres Eides gegen das Haus Savoyen entbunden werden, lautet nach einer Correspondenz des „Constitutionnel" im Wesentlichen dahin, daß der König, nachdem er angekündigt, daß am 24. März zwischen ihm und dem Kaiser Napoleon ein Abtretungs-Vertrag abgeschlossen worden, erklärt, er habe hierzu drei Beweggründe gehabt: erstens die Pflicht der Dankbarkeit gegen einen edelmüthigen Bundesgenossen; zweitens das Interesse eines gerechten Gleichgewichtes der Gebiete; drittens endlich die Achtung vor der Verwandtschaft in Sitten, Gewohnheiten und Sprache, wodurch die Provinzen Nizza und Savoyen mit Frankreich verbunden seien, zumal diese Verwandtschaft durch die Leichtigkeit der Handelsbeziehungen, die Raschheit des Verkehrs und der persönlichen Mittheilungen mit jedem Tage größer werde. Victor Emanuel betheuert auch, daß der Wunsch des Landes sich frei kund geben und kein Druck stattfinden solle. „Dies ist," setzt der König hinzu, „mein fester Wille, wie es der lebhafte Wunsch des Kaisers der Franzosen ist." Aus diesen Beweggründen ist Befehl zur sofortigen Abberufung aller Beamten, die nicht durch Geburt den betreffenden Provinzen angehören, ertheilt worden. Schließlich fordert der König Nizza und Savoyen auf, wenn die Geschicke der Trennung in Erfüllung gehen sollen, sich, indem sie an Frankreich kommen, stets ihres hohen Ruhmes und ihrer edlen Erinnerungen würdig zu zeigen. Er fordert sie namentlich auf, nicht zu vergessen, daß Frankreich und Italien Schwester-Nationen sind, deren Bestimmung dieselbe ist, nämlich die „an der Spitze der Civilisation zu wandeln."

Dem „Nord" wird aus Neapel vom 26. März versichert, daß die Gesandtrn der Westmächte eine Note überreicht haben, in welcher sie Reformen verlangen. — Der König hat den sardinischen Gesandten, Herrn v. Villamarina, empfangen und ihm mitgetheilt, daß neapolitanische Truppen in den Marken einrücken würden. Villamarina soll dagegen protestirt haben. Das Ministerium hat seine Entlassung angeboten; dieselbe ist jedoch nicht angenommen worden.

△ **Wien**, 1. April. Das Anlehen nimmt hier den besten Fortgang, und haben die Zeichnungen auf dasselbe am hiesigen Platze gutem Vernehmen nach bereits 60 Millionen Gulden erreicht. Es ist auch ganz natürlich, daß das Anlehen sehr beliebt ist. Ein höchst mäßiges Vermögen, einige Ersparnisse reichen hin, sich zu betheiligen. Die Einzahlungstermine sind so angemessen auseinander gerückt, daß selbst bei Zeichnung größerer Beträge die Innehaltung derselben nicht schwer fällt. Eine besondere Erleichterung bietet den Umstand, daß zwei Termine (also ein Fünftel) mit Nationals bezahlt werden können, welche zu 100 fl. öst. W. per 100 fl. CM. Nennwerth angenommen

Feuilleton.

Der verschmähte Kuß.

[Skizze aus dem Leben des Fürsten Blücher.]

[Fortsetzung]

Frau von R.....g's Auge durchflog den Saal. Nirgends entdeckte sie jene sich vor Allen auszeichnende Persönlichkeit; aber plötzlich gewahrte sie Herrn von D**. Auf ihren Wink eilte er herbei.

„Sehen Sie meinen Mann nicht?" fragte sie eifrig, um die Unterhaltung einzuleiten und auf Umwegen an ihr Ziel zu gelangen.

Nach kurzer Pause rief Herr von D**: „Dort unter den Palmen, Frau Baronin, wo Sie vorhin saßen."

„Ach ja — ich sehe! — Ist der Herr, mit dem er redet, Ihr Bekannter — wie heißt er doch? Wir sprachen vorher von ihm?"

„Rittmeister von Blücher?"

„Ja, ja. Den meine ich!"

„Nein, Der ist es nicht!"

„Er ist wohl schon fortgegangen? Ein Ehemann, ein Vater von mehreren Kindern pflegt kein bedeutendes Interesse mehr für dergleichen Vergnügungen zu haben."

„Sie haben Recht, Gnädigste; aber so viel ich eben sah, wird Herr von Blücher noch durch das Spiel hier gefesselt. Er ist dort im Nebenzimmer."

„Ah — so! Also der Rittmeister ist Spieler? Man sagte mir folglich keine Verleumdung."

„Wenn auch kein Spieler, Frau Baronin, so mindestens der Leidenschaft etwas ergeben. Das kann ich nicht leugnen! — Sie werden stets finden, daß, wo viel Licht ist, auch Schatten zu sein pflegt. Hat aber die Dame, mit der ich Sie eben reden sah, Ihnen die Notiz über den Rittmeister gegeben, so bedenken Sie, daß diese eine gegen ihn erbitterte Persönlichkeit ist, weil sie oft beim Whist zehn Groschen an ihn verloren und dieser Verlust sich vorgestern bis zum halben Thaler gesteigert hat."

Frau von R.....g lachte. Das Lachen war aber gezwungen, denn sie dachte an etwas Anderes, das sie lebhaft beschäftigte. Von einer glücklichen Idee plötzlich durchleuchtet, fragte sie eifrig: „Spielt der Rittmeister heute auch mit Damen?"

„Nein! Die Herren machen jetzt dort ein kleines Hazardspiel."

„O wie gern sähe ich dem einmal zu!"

„Darf ich Sie hineinbegleiten?"

„Darf ich denn dort eintreten?"

„Warum nicht?"

Die junge Frau zögerte.

„Wir suchen Ihren Herrn Gemal, Gnädigste! Er ist jetzt so hinter den Palmen versteckt, daß — —"

„Gut, gut! Wir suchen ihn. — Schnell fort, ehe er wieder hervortaucht!"

Das Paar verschwand hinter der herabgelassenen Portière. Das Nebenzimmer zeigte sich der Baronin als ein großes, weites Gemach. Nur einzelne der verschiedenen darin befindlichen Spieltische war um die späte Stunde noch besetzt; aber dicht geschaart standen um einen länglichen Tisch in der äußersten Ecke des Zimmers ältere und jüngere Herren. Dort wurde Pharo gespielt, und Rittmeister von Blücher war der Bankhalter. Die ihn bewundernde Frau sah fast eine halbe Stunde dem wechselnden Spiele des Glücks zu, ohne daß Jemand ihre Anwesenheit bemerkte. Sie erblickte mehrere Haufen Gold und Silber vor dem Rittmeister, sah die bereits angesammelten Schätze bald sich mehren, bald schwinden und fand, daß keiner dieser Wechsel eine Veränderung in dem Antlitz des Herrn von Blücher hervorrief, sondern daß dasselbe eine unerschütterliche Ruhe, einen unbezwinglichen Gleichmuth ausdrückte. Im scharfen Gegensatze zu diesem unbeweglichen Antlitze standen viele erregte Blicke, viele bleiche, farblose und dunkelgeröthete Gesichter der andern Spieler.

Frau von R.....g sah dieser gewaltigen Leidenschaft zum ersten Male im Leben in's Auge, und die Wirkung blieb nicht aus.

Mit lebhaftem Antheil verfolgte Frau von R....g das sich steigernde Pointiren und das wiederholte Paroli biegen eines jungen Officiers, die schwindenden Schätze des Rittmeisters, des Einen Gück, des Andern Unglück! — die Kühnheit des Pointeurs, der plötzlich den ganzen Gewinn auf die eine Karte setzte, die ihm zehnfach Glück gebracht, machte sie verstummen; doch der schnelle Verlust seines rasch erworbenen Reichthums entlockte ihr einen leisen Schrei des Mitleids. Man sah sich um und erkannte die schöne Beobachterin. Die ihr am nächsten Stehenden wichen ehrerbietig zurück, unwillkürlich wurde sie gezwungen vorzutreten und in der folgenden Secunde stand sie Herrn v. Blücher am Tische gegenüber.

„Ich suchte meinen Mann!" sagte sie mit jenem bezaubernden Lächeln um sich blickend, das den eifrigsten Spieler mit der eingetretenen Störung aussöhnte.

„Und erschienen für mich als Glücksgöttin!" sprach der Rittmeister verbindlich, indem er auf seinen wiedergewonnenen Reichthum deutete. Er fuhr nach kurzer Verbeugung gegen sie im Spiele fort. Sie schien wirklich ihm als Schutzengel gegenüber zu stehen, denn das Glück wandte allen Setzenden den Rücken und blieb ihm treu. Die den Spieltisch umgebende Menge lichtete sich, nachdem nicht Wenige stark vorloren hatten.

„Pointiren Sie doch einmal!" rief plötzlich Herr von D** der eifrig zuschauenden Frau zu.

„Hätte ich Geld bei mir, im Augenblick!" entgegnete sie mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit und blitzenden Augen.

werden. Auf hiesiger Börse standen aber National gestern 78. Der Vortheil ist klar. Die Schuldverschreibungen des Anlehens (Loose) tragen jährlich 5%. Sie werden durch die Verlosungen mit mindestens 600 für 500 fl. zurückbezahlt. Zwei Ziehungen sind jährlich, und wem das Glück hold ist, der kann ein reicher Mann werden. Die Nationalbank belehnt die neuen Staatsschuldverschreibungen (Lose von 1860) wie alle anderen inländischen Staatspapiere. Es vereinigt also das neue Anlehen eine solche Menge von Vortheilen, wie kein anderes. Außerdem hat aber Jedermann ein starkes Interesse, daß das Anlehen vollständig realisirt wird, und es bildet dieses Interesse für Jeden, der es vermag, gewiß ein mächtiges Motiv, sich bei dem Anlehen zu betheiligen. Jedermann leidet durch das außerordentlich hohe Silberagio, der Bauer wie der Kaufmann, der Fürst wie der Bediente, es lastet gleich schwer und hemmend auf der Agrikultur, wie auf dem Handel, der Industrie, dem einfachen Gewerbe. Das neue Anlehen wird durch sein vollständiges Gelingen sofort die übertriebene Höhe des Silberagio beseitigen, und letzteres in gar nicht entfernter Zeit ganz verschwinden machen. Den 133, schreibe Einhundert drei und dreißig Millionen Gulden, werden aus dem Erlöse des Anlehens der österreichischen Bank zurückgezahlt, und die Bank muß diese ganze ungeheure Summe in ihren Noten aus dem Umlaufe ziehen. Eine solche Operation wird als ein mächtiger, höchst wohlthätiger Regulator unseres Geldwesens wirken und es auf ein normales Verhältniß zurückführen, wodurch Handel oder Verkehr im Großen wie im Kleinen, ja selbst der ärmste Taglöhner gewinnen wird.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 1. April. Wie verlautet, wird die k. k. Kriegsministerial-Buchhaltung, welche im Jahre 1858 in die verschiedenen Kronländer zertheilt und den k. k. General-Commanden zugewiesen wurde, vom 1. November d. J. angefangen wieder in Wien, und zwar in ihrer früheren Zusammensetzung vereinigt werden.

Se. k. Hoh. der Herr Herzog von Brabant ist gestern kurz vor Mitternacht mittelst eines Extrazuges über Pest nach Konstantinopel abgereist. Er wird bis Ofen von Sr. k. Hoh. dem Herrn Erzherzog Albrecht begleitet.

In Innsbruck wird gegenwärtig unter dem Vorsitz Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzog-Statthalters und Landes-Oberschützenmeisters über Landesvertheidigung und Schießstandwesen berathen, wozu Vertrauensmänner und Sachverständige beigezogen sind und die eingeholten zahlreichen schriftlichen Gutachten der Schützenhauptleute, Defensionskommissäre ꝛc. sehr schätzbare Vorarbeiten geliefert haben. Auf die thatsächlichen Verhältnisse des Landes gestützt und auf vieljährige Erfahrungen gegründet, dürften die diesfalls zu erwartenden weiteren Bestimmungen sich als vollkommen praktisch erweisen.

Die „P.O.Z." schreibt: „In der Eperieser Superintendenz Augsburger Confession hat sich die evangelische Kirchengemeinde Rank im Sinne des kaiserlichen Patentes vom 1. September 1859 constituirt.

Dieser Tage, schreibt man aus Venedig vom 27. März wäre es beinahe an der Grenze zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen einer österreichischen Jäger-Patrouille und einer Abtheilung mittel-italienischer Freischärler gekommen. Unweit Bottura hatte eine Jäger-Patrouille, ohne es zu wissen, durch Uebersetzung eines Grabens die Grenze überschritten, und wurde ohne früher angerufen worden zu sein, von einem aufgestellten Freischaarenposten mit Gewehrschüssen empfangen. Die Jäger blieben die Antwort nicht schuldig, und es wurden gegenseitig mehre Schüsse gewechselt, welche jedoch zum größten Glücke in der Finsterniß ihr Ziel verfehlten. Den andern Morgen wurde die Sache aufgeklärt und von Seite der Freischaaren damit entschuldigt, daß sie, einen Ueberfall befürchtend, durch ihre Schüsse ihre Vorposten allarmiren wollten. Es wurde ihnen erwiedert, daß, wenn jede Grenzverletzung, die durch die Freischaaren oft mit der größten Absichtlichkeit verübt worden, durch unsere Vorposten blutig zurückgewiesen worden wäre, bis nun Ströme von Blut vergossen worden sein dürften. Daß die österreichische Patrouille nur aus Versehen die Grenze passirte, wurde constatirt und auch von den Freischaaren anerkannt.

Deutschland.

Die betreffende Commission des preußischen Abgeordnetenhauses hat am 31. v. M. den Antrag v. Vinke's, der Regierung für ihre Haltung in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit den Dank des Hauses auszusprechen, mit dem Zusatze angenommen: „die Regierung möge gegen die in dem Bundes-Beschlusse vom 24. März dargelegte Auffassung anderer deutschen Regierungen ihren Standpunkt festhalten." Die bei dieser Gelegenheit von dem Minister des Auswärtigen, Freiherrn v. Schleinitz, abgegebenen Erklärungen haben im höchsten Grade befriedigt.

Nach einem Berliner Montagsblatt bereitet sich im Abgeordnetenhause ein Antrag vor, welcher als sehr bedeutungsvoll zu bezeichnen ist. Derselbe ist, wie man hört, von dem Abgeordneten v. Carlowitz angeregt und geht dahin, daß das Haus auf das Ausscheiden Preußens aus dem Deutschen Bunde hinwirken möge. Es ist noch nicht entschieden, ob der Antrag eingebracht wird, interessant ist es jedenfalls, daß der Gedanke dazu aus der Fraction Mathis und von einem Manne ausgeht, welcher Mitglied des Königl. sächsischen Staatsministeriums gewesen ist.

Man spricht in Berlin von einem bevorstehenden Rücktritt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn von Schleinitz. Diese wichtige Veränderung im Ministerium sei in nicht allzu langer Zeit zu erwarten; als Nachfolger des Herrn von Schleinitz sei der jetzige Gesandte in London, Graf Bernstorff, oder der Gesandte am Bundestage, Herr von Usedom, in Aussicht genommen.

Der „AAZ." wird von Berlin geschrieben: „Die Dinge gehen bei uns langsam und schrittweise, aber unverkennbar und unaufhaltsam ihrer Krisis entgegen. Die Leidenschaften erhitzen sich immer mehr und die Irrthümer verrennen sich täglich tiefer in einer Sackgasse, aus welcher sich auf regelrechte Weise Niemand mehr herausfindet. Das Ministerium ist in sich uneins, die beiden Häuser des Landtages sind uneins, das Land ist uneins — es fragt sich nun, wie lange kann und soll ein solcher Zustand dauern? Der Landtag ist nun bald ein Vierteljahr versammelt und nicht ein nennenswerthes Gesetz ist zu Stande gekommen, denn was das Herrenhaus genehmigt, verwirft das Abgeordnetenhaus und umgekehrt. Dies gilt besonders von den drei großen Vorlagen dieser Session, der Militärvorlage, der Grundsteuer, dem Ehegesetz. Während wir dies schreiben, verhandelt das Abgeordnetenhaus über die Beschlüsse des Herrenhauses in Betreff der Civilehe; es ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß es sich dem Herrenhaus dabei eben so feindlich zeigen wird, als das Herrenhaus am vergangenen Samstag dem Abgeordnetenhause in der Judenfrage opponirte. Ueber die Militär-Vorlagen hagelt es fortgesetzt Zeitungsartikel und Brochuren, ohne daß sie an der Auffassung der überwiegenden Majorität der Abgeordneten etwas änderten. Gestern ist eine neue Broschure in der Decker'schen geheimen Oberhofbuchdruckerei in splendidem Druck von 16 Seiten unter dem Titel: „Eine Lebensfrage der Armee" und mit der Titelvignette des Landwehrkreuzes erschienen, welche man allgemein dem Kriegsminister v. Roon zuschreibt. Sie wurde unentgeltlich unter die Mitglieder des Landtags vertheilt, dürfte ihrer Sache aber ebenso wenig neue Freunde gewinnen, da sie mehr mit Spott als mit Gründen kämpft und schließlich nur darüber zu klagen weiß, daß man eine Lebensfrage zur Parteifrage gemacht habe. Daß die Sache allerdings eine Lebensfrage, aber nicht blos für die Armee, sondern noch mehr für die Steuerzahler ist, ignorirt die Brochure. Man sollte lieber eine Brochure zur Vertheidigung des Finanzministers schreiben; denn gegen diesen richtet sich vornehmlich der allgemeine Unwille, weil er durch sein jetziges Verhalten allen den Angriffen Hohn spricht, die er früher als Abgeordneter gegen den Finanzminister von Bodelschwingh richtete. Kann und will Hr. v. Patow den Kostenpunkt in der Militärfrage nicht anders erledigen, als bisher geschehen, so werden von der Fraktion Vincke nicht sechs Mann, von den Katholiken Niemand, von der Fraktion Mathis höchstens ein Sechstel dafür stimmen. Damit fällt die Sache. Unter den Abgeordneten unterhält man sich deshalb bereits immer lauter und ungenirter über die Alternative: ob die Kammer aufgelöst, oder ein neues Ministerium berufen werden würde, und es fehlt nicht an Stimmen, die schon ein neues Ministerium Manteuffel für möglich halten. Im Ministerium soll es in der letzten Woche unter dem Vorsitz des Prinz-Regenten zu einer lebhaften Differenz zwischen Hrn. v. Auerswald und dem Grafen von Schwerin gekommen sein, wobei Se. k. Hoheit sich auf Seite des Erstern stellte. So viel ist klar, das System der freien, will sagen der unentschiedenen, Hand hat sich gerichtet. Es ist nur ein Doppeltes möglich: entweder man lenkt nun mit Entschiedenheit in die liberale Strömung ein und schrickt dann selbst vor einer Reformirung des Herrenhauses durch neue Ernennungen nicht zurück; oder man stellt sich wieder auf den Standpunkt des frühern reactionären Ministeriums und schafft sich in seinem Sinn ein neues Abgeordnetenhaus. Der gegenwärtige Zustand befriedigt Niemand, benachtheiligt das Land und bringt uns sämmtlich in eine Aufregung, die in vieler Beziehung an die Stimmungen von 1848 erinnert. Videant consules!"

In Frankfurt circulirt unter den hervorragenden Mitgliedern der ehemaligen Gothaischen Partei seit einigen Tagen der Prospectus einer neuen Zeitung, die unter dem Titel Deutsche Zeitung in's Leben treten wird. Das Unternehmen soll durch Actien von 300 Fl. oder 500 Fl. gesichert werden. Das politische Programm des neuen Blattes ist von W. Beseler, Gervinus, Häusser und Jolly unterzeichnet. Es kann nach seinem Inhalte keinem Zweifel unterliegen, daß sich das neue Blatt als eine Fortsetzung der im Jahre 1851 eingegangenen Deutschen, sog. Professoren-Zeitung erweisen soll.

Frankreich.

Paris, 30. März. Der „Moniteur" veröffentlicht heute in seinem nichtamtlichen Theile den Wortlaut des Vertrages über den Anschluß Savoyens und Nizza's an Frankreich, wie er bereits am 25. März die Hauptbestimmungen desselben mitgetheilt hatte. — Ein kaiserliches Decret vom 26. v. M. bestimmt, daß das Musikcorps eines Infanterie-Regiments aus 40, eines Cavallerie-Regiments aus 27 Mann bestehen soll. Auch die Vertheilung der Instrumente ist genau in dem Decret, das heute im Moniteur zu lesen ist, vorgeschrieben. — Morgen hält der Kaiser auf dem Hippodrome des boulogner Wäldchens eine Revue über mehrere Regimenter ab, welche die Garnison von Paris verlassen. — Die Mitglieder der savoyischen Deputation haben Paris wieder verlassen, jedoch mit Ausnahme der Repräsentanten von Faucigny, die noch immer hier weilen. — Drei Divisionen der Armee des Marschalls Vaillant (die Divisionen Bazaine, Bourbaki und Failly) und ein Theil der Artillerie begeben sich von Italien direct nach dem Lager von Chalons. — Die Mittheilung, daß Benedetti von Turin hier wieder eingetroffen sei, war falsch. Der genannte Hr. befindet sich noch immer in Turin. Statt des Herrn de la Ferrière, dessen Mandat zum gesetzgebenden Körper bekanntlich annullirt worden, wird im Orne-Departement am 22. April ein anderer Deputirter gewählt werden. — Man denkt in politischen Kreisen wieder an einen baldigen Ausbruch einer Krise im Oriente, und es soll die Weisung, die Marquis Lavalette nach Konstantinopel mit sich nimmt, die hierauf bezüglichen Eventualitäten vorgesehen haben. Dieser Diplomat soll — allerdings scherzweise — zu einem Freunde geäußert haben, daß er die Mission habe, dem kranken Manne den Garaus zu machen. Die Spannung zwischen England und Frankreich ist eine große, und Graf Persigny ist durch den Telegraphen hieher beschieden worden. Was die Blätter von einer Mission des Herzogs v. Grammont in Paris gesagt haben, ist grundlos; dieser Diplomat hat seinen Posten in Rom nicht einen Augenblick verlassen. — Der päpstliche Nuncius, Msgr. Sacconi, wird Paris verlassen, soll aber durch einen anderen Prälaten als Nuncius ersetzt werden. — Man glaubt nicht, daß Frankreich die Mächte neuerdings wegen der Einverleibung von Savoyen befragen werde, obgleich dieses nach dem Inhalte des Vertrages angenommen werden müßte. — Das Commando über die päpstliche Armee wurde vom päpstlichen Cameriere Merode zuerst dem General Changarnier angeboten, welcher aber den Antrag zurückgewiesen hat. — D. Kern hat gestern Herrn Thouvenel eine Note überreicht, worin die Schweiz gegen die Militär- und Civil-Besetzung Nord-Savoyens protestirt.

Das Journal des Debats bringt einen langen, vom Redactions-Secretär Camus unterzeichneten Artikel, um die Rechte der Schweiz in Betreff der neutralisirten savoyischen Gebiete zu bekämpfen. Derselbe spricht sich sogar dahin aus, es habe nichts zu sagen, wenn auch die Neutralisirung ganz aufhöre.

Schweiz.

Aus Bern wird unterm 30. März geschrieben: Nachdem die Bundes-Versammlung in ihrer gestrigen Sitzung die Niedersetzung eines Ausschusses von 23 Mitgliedern zur Begutachtung des Bundesraths-Berichtes über die Einverleibung Savoyens in Frankreich beschlossen, wird in heutiger Sitzung die Ernennung der Mitglieder dieser Commission erwartet.

Daß die Stimmung im Bundesrathe keineswegs eine nachgiebigere geworden, ist aus der Antwort zu entnehmen, welche diese Behörde der Berner Regierung zukommen ließ. „Mit lebhafter Anerkennung," heißt es in der Zuschrift des Bundesrathes, „haben wir von Ihrer feierlichen Schlußnahme Kenntniß genommen und wir beglückwünschen die oberste Landesbehörde des Cantons Bern zu der entschlossenen und mannhaften Initiative, welche sie abermals ergriffen hat. Wir verdanken auch Ihnen die Unterstützung, welche Sie dem nun zum Beschlusse erhobenen Antrage haben angedeihen lassen, und freuen uns der Gewißheit, allezeit auf ein kräftiges, mit uns einiges, die Interessen des Gesammt-Vaterlandes hoch haltendes Bern zählen zu können. Unter den Zustimmungs-Adressen einzelner Cantons-Regierungen zeichnet sich diejenige von Basel durch eine wahrhaft patriotische Opferbereitwilligkeit aus. Auch das clericale Freiburg will nicht zurückstehen und versichert den Bundesrath seiner unbedingten Ergebenheit.

Nach neueren Berichten aus Genf besteht die in Chablais eingedrungene bewaffnete Schaar aus etwa 150 in dieser Stadt wohnhaften Savoyarden und Mitgliedern der Société des Fruitiers. Dieselben hatten sich auf dem Dampfer „L'Aigle" mit Gewalt eingeschifft, um sich Thonons zu bemächtigen.

Dänemark.

Harro Harring, der bekanntlich unter der Regierung Fredericks VI. wegen politischer Vergehen landflüchtig werden mußte und mehre Jahre auf der Insel Jersey unter sehr drückenden Umständen lebte, hat neulich eine Bittschrift an die Regierung eingereicht, um in seinen alten Tagen in sein Vaterland zurückkehren zu dürfen, wenn ihm auch ein Staatsgefängniß zum Aufenthalt angewiesen würde, damit er denn doch einst in vaterländischer Erde ruhen könne.

Italien.

Die „Gazzetta Ufficiale del Regno" in Turin hat am 29. März den Vertrag veröffentlicht, wodurch der König von Sardinien an den Kaiser der Franzosen Savoyen und Nizza abtritt. Der „Moniteur" hat denselben am 30. März gebracht. Am 30. v. M. sind auch bereits die Herren Petitti, Bicci und Frederici nach Paris abgegangen, um die neuen Grenzbestimmungen zu verhandeln. Der sardinische Gouverneur in Chambery hat seinen Regierungssitz bereits verlassen. Der Syndicus (Oberbürgermeister) und der Commandant der Nationalgarde haben ihre Entlassung genommen. Ein Theil der französischen Truppen wird in Chambery und Nizza weilen und von nachfolgenden Truppen abgelöst werden, eine definitive stehende Besetzung der neuen Landestheile von Seiten Frankreichs jedoch erst erfolgen, wenn sämmtliche Formalitäten des Vertrages erfüllt sind. Faucigny und Chablais dagegen werden bis auf Weiteres mit jeder französischen Besatzung verschont.

In Turin wurde am 29. v. M. Hr. Pietri erwartet. Die Eröffnung des Parlaments (am 2. April) soll mit großer Feierlichkeit vor sich gehen. Marquis Alfieri de Sostegno ist zum Senats-Präsidenten ernannt worden.

Die Französisch-Italienische Grenze soll nun bekanntlich durch eine besondere Commission geregelt werden. Die „Gazette de Savoie" schreibt darüber: „Die Französische Grenze wird sich wahrscheinlich bis zu dem Gipfel des Mont-Cenis in die Nähe der sogenannten Barrière de France erstrecken. Das Kaiserreich wäre somit im Besitz des schönen Forts Lesseillon am Flüßchen Arc. Dieser kleine Platz, zur Schließung der Mont-Cenisstraße angelegt, liegt zwischen Modane und Lanslebourg und besteht aus drei

---

Herr von Blücher schob ihr Gold zu, rief aber zu gleicher Zeit warnend: „Fordern Sie nicht das Geschick heraus, das Sie mit allen Gaben des Glücks überschüttet! Hier kann es Ihnen unmöglich auch hold sein."

„Wir wollen sehen!" rief die schöne Frau übermüthig und legte das erhaltene Gold auf eine Karte.

„Wie? so muthig?" sagte der Rittmeister staunend und zögernd.

„Bitte, legen Sie Ihre Karten aus! entgegnete sie in fieberhafter Hast.

Er that es. Sie verlor.

„Borgen Sie mir mehr, Herr von Blücher."

„Gern! Doch —"

„Bitte, jenes Gold!"

Der Rittmeister erfüllte den mit Ungeduld ausgesprochenen Wunsch der Dame und reichte ihr vierhundert Louisd'or.

Frau von R . . . . . g setzte 200 Louisd'or auf eine andere Karte, Sie verlor, setzte von Neuem 100, verlor abermals, borgte noch 200 Louisd'or, wagte diese an einzigen Wurf — gewann, bog Paroli und gewann wieder.

„Nun hören sie aber auf, rief der Rittmeister lachend, indem er der todtenblassen, entsetzlich erregten jungen Frau die gewonnenen 600 Louisd'or überreichte.

„Nein, o nein, ich höre nicht auf, ich spiele jetzt weiter!" rief sie lebhaft und setzte die Hälfte des Goldes auf ein Coeur-Aß.

„Sie sind zu aufgeregt, gnädigste Frau, zu leidenschaftlich!"

„Was thut das?"

„Sie werden verlieren!"

„Weiter nichts?"

„Ist das nicht genug?"

„Nein, ich bin zu reich, um mich ruiniren zu können."

„Sie sind aber Dame, und — ein Verlust wird Sie ärgern."

„Wollen wir es abwarten, Herr Rittmeister?"

„Ich stehe zu Befehl, Frau Baronin!" erwiederte er mit verbindlichem Lächeln.

Das Spiel begann von Neuem, Beide spielten allein. Kein Anderer setzte und alle Umstehenden blickten mit Interesse auf die schöne Frau, die, je länger sie pointirte, immer größere Summen wagte und kaum den Verlust und Gewinn mehr zu unterscheiden schien. Sie gerieth von Moment zu Moment mehr in Leidenschaft. Ihre Augen glühten, ihre Wangen brannten, ihr ganzes Wesen erlitt die auffallendste Veränderung und verrieth eine convulsivische Erregung. Spurlos ging es an ihr vorüber, was sich in ihrer nächsten Nähe ereignete. Sie sah nicht, daß Einzelne den Spieltisch verließen, Andere kamen; sie bemerkte nicht die Anwesenheit ihres Mannes, der sie erstaunt und lächelnd betrachtete und dann leise seinen Rückzug nahm; sie befolgte nicht die Warnungen ihres Gegners, griff nur mechanisch nach dem Golde, das er ihr borgte, setzte ohne zu zählen, verlor, ohne es zu beachten.

Das Glück, das Anfangs wechselnd gewesen, sich bald dem Herrn, bald der Dame zugeneigt hatte, floh im Verlaufe des Spiels die junge Frau vollständig und blieb dem Rittmeister treu.

„Wie viel habe ich jetzt verloren?" fragte Frau von R . . . . . g nach ungefähr einer Stunde und lehnte sich, tief Athem holend, gegen ihren Stuhl zurück.

Man berechnete die Summen. Sie hatte nahe an 20,000 Thaler verloren. Ueber ihr jetzt bleiches Gesicht glitt kein Ausdruck der Ueberraschung. Lachend rief sie: Ihr Geld Herr von Blücher hat mir kein Glück gebracht! darf ich einmal mit meinem Eigenthum spielen?" Sie streifte bei diesen Worten eins ihrer kostbaren Brillantarmbänder ab und legte es auf eine Karte. Der Rittmeister von Blücher widersetzte sich ihrem Vorhaben auf das Entschiedenste. Sie bestand mit Beharrlichkeit auf ihrem Willen. Scherzend entgegnete er: „Ich sagte es ihnen bereits vorhin, gnädigste Frau, das Glück kann ihnen im Spiele nicht hold sein, denn es hat sie zu seinem Lieblinge in der Liebe erwählt. Sie brechen zu viele Herzen, und Solchen bringen die Karten nie Segen!"

„Versuchen wir es noch einmal, Herr von Blücher!" bat die schöne Frau mit einem Blick, dem der einst so tapfere Krieger nicht zu widerstehen vermochte und vor dem der spätere kühne Held, dessen Losung das „Vorwärts" war, erbebend zurückwich.

Er nahm den kostbaren Satz an und die Hand, die in dem Augenblick die Karten umschlug, zitterte leicht.

Dem einen Armbande folgte das andere, das Frau von R . . . . . g ebenfalls abstreifte; dann deutete sie auf ihr Collier. Herr von Blücher zögerte. — Noch ein bedeutungsvoller Blick und er wurde abermals gezwungen. — Dem Collier folgte das Diadem, diesem Knöpfe, Nadeln, Spangen und nach 10 bis 15 Minuten besaß sie nur noch die Diamanten, die als Thautropfen an den Blumen ihres Kleides glänzten.

„Jetzt ist's genug!" sagte sie leise und erhob sich langsam von ihrem Stuhle.

Der Rittmeister sprang lebhaft empor, ergriff die Armbänder und näherte sich der jungen Frau.

„Bis morgen Credit, Herr von Blücher!" rief sie lebhaft, „dann wird mein Mann den Schmuck einlösen und die übrige Schuld tilgen."

„Darf ich Sie ergebenst ersuchen, diese Bracelets anzulegen, Frau Baronin?" entgegnete er verbindlich.

„Nein, nein. Sie bleiben bis morgen in Ihrer Hand. Hier auch das Diadem!" rief sie noch erregter und löste schnell den Schmuck aus ihrem Haare und legte ihn ehe er es verhindern konnte, auf die Armbänder.

„Ich bitte!" flüsterte er leise und sein Auge sah flehend auf die junge Frau. Der Blick verwirrte sie;

Stockwerken starker Casematten. Ein Werk befindet sich auf der Straße selbst, die an zwei Stellen durch mobile Brücken völlig abgeschnitten werden kann. Die neuerdings ausgeführten, ausgezeichneten Werke machen diese Festung, welche der Regierung gegen 20 Millionen gekostet hat, fast uneinnehmbar. Mit Hülfe dieses Platzes werden die Grenzen Frankreichs nach dieser Seite unüberwindlich sein. In Lanslebourg am Fuß der Alpen befindet sich noch eine schöne Infanterie-Kaserne mit befestigter Enceinte und crenelirten Mauern. Am Mont-Cenis liegt auf der Italienischen Seite eine Infanterie-Kaserne für 300 Mann nebst Pferden. Beide sind gut befestigt. 300 Meter vom Hospiz auf dem Col du Chat ist ein befestigtes Werk, welches eine Compagnie Infanterie und einige Geschütze fassen kann. Die Werke lassen sich noch weiter ausdehnen. Außer dieser Vertheidigung kann Turin noch auf einige leicht zu befestigende Plätze an den Italienischen Abhängen des Mont-Cenis zählen, wie das alte Fort la Brunette bei Susa und andere Punkte zwischen dieser Stadt und Rivoli. Der Schlüssel Italiens wäre aber doch in den Händen Frankreichs." — Sonst hätte es ja auch weiter keinen Zweck!

Nach Berichten aus Rom vom 27. März hat der heilige Vater neuerdings an den König Victor Emanuel geschrieben, um ihm die Nothwendigkeit darzulegen, daß der heilige Stuhl genöthigt sei, jede Verbindung mit der königlichen Familie von Sardinien zu unterbrechen, und um ihm zu erklären, daß man, wenn er darauf beharre, die Legationen besetzen zu wollen, die strengsten der Kirche zu Gebote stehenden Mittel gegen ihn anwenden werde. Im Fall der Räumung Roms durch die Franzosen würde Rom durch die päpstlichen Soldaten und die Marken durch Neapolitaner besetzt werden. Eine neue zu Rom beabsichtigte revolutionäre Demonstration unterblieb in Folge einer öffentlich angeschlagenen Warnung.

Das amtliche Blatt des Königreichs beider Sicilien vom 17. März gibt, nachdem es Filangieri's und Cumbo's Rücktritt bestätigt, folgende Liste des neuen Ministeriums: Antonio Radella, Fürst v. Cassaro, Minister-Präsident; Fürst Comtini, Michael Gravina und Requerez, Minister ohne Portefeuille; General-Lieutenant Francescantonio Winspeare, intermistischer Kriegs-Minister; Francesco Gamboa, Justiz-Minister, und Francesco, Minister für die sicilischen Angelegenheiten.

Donau-Fürstenthümer.

Der Bukarester „Nationalulu" bringt die Nachricht, daß das so oft besprochene Staatsanlehen nun wirklich in Frankreich abgeschlossen worden sei, und zwar mit sehr günstigen Bedingnissen, nämlich 7 pCt.; während Spanien in derselben Zeit mit 8 pCt. und die Türkei mit 10 pCt. Anlehen kontrahirten. „Dieses", fügt das Blatt hinzu, „ist ein kleiner Beweis, daß unsere Wahl vom 24. Januar unsern Nationalkredit keineswegs geschwächt hat, wie unsere Reactionaire behaupten wollten, indem sie sagten: dem jetzigen Staate kreditirt Niemand, ein Nationalanlehen sei daher unmöglich. Die Thatsachen sprechen anders. Man erwartet nunmehr die Rectification der Kammer und indem der größte Theil der Gelder in original-romänischer Münze, welche in Paris neu geprägt worden, ausgefolgt werden soll, so werden dieselben auch den Namen zu führen haben, welchen ihnen die Landesvertreter zuerkennen werden."

Wie die walachische National-Versammlung am 12. März in Bukarest, so ist die moldauische am 17. in Jassy vom Fürsten, in dem allein sich die Union der Donaufürstenthümer personificirt zeigt, eröffnet worden.

Serbien.

Fürst Milosch hatte in der Nacht zum 25. v. M. einen so starken Anfall seines Uebels, daß man mehr als je für sein Leben fürchtete. — Die Abdankung des Justizministers Philipowić und des Unterrichtsministers Matitz wurde angenommen.

Türkei.

Dem „Journal de Const." zufolge sind in Philippopel am 29. v. M. ernste Auftritte zwischen der bulgarischen und griechischen Geistlichkeit vorgekommen. Das offizielle Blatt äußert sich über den Hergang in folgender Weise: „Vor einigen Monaten hatte Se. Heiligkeit der griechische Patriarch von Konstantinopel, den Forderungen einiger Bulgaren nachgebend, erlaubt, daß die slawische Sprache zum Culte in den beiden griechischen Kirchen der heiligen Jungfrau und des heiligen Demetrius in Philippopolis mit eingeführt werde. Der Brief Sr. Heil. des Patriarchen sagt: „Da eine große Zahl bulgarischer Familien in den beiden Pfarreien der heiligen Jungfrau und des heiligen Demetrius wohnen so befehlen wir, daß die Messe in diesen beiden Kirchen in griechischer und in slavischer Sprache gefeiert werde." Da aber in der Pfarrei vom heiligen Demetrius in der Wirksamkeit keine einzige bulgarische Familie besteht, so wagte der Bischof von Philippopolis nicht einmal, den Brief des Patriarchen in dieser Kirche vorzulesen. In der Kirche der heiligen Jungfrau wurde nicht nur der Brief des Patriarchen gelesen, sondern seine Befehle wurden auch ausgeführt zum großen Bedauern der Mehrheit der Eingepfarrten; denn unter den 47 Familien, welche diese Pfarre bilden, sind 40 griechische und nur 7 slavische. Trotzdem sind Unordnungen vorgefallen, angeregt durch die von einigen unserer Stadt fremden Landsleuten aufgehetzten Bulgaren. Diese haben die Griechen, denen jene Kirche bis dahin gehört hatte, angegriffen. Die Griechen, um einem ernstlichen Konflikt auszuweichen, sind protestirend zurückgetreten und haben an die hohe Pforte und an den Patriarchen in Konstantinopel einen Delegirten entsandt und beauftragt, für ihr Recht zu wirken. Die Bulgaren aber haben die griechischen Priester und das ganze zu ihnen gehörige Personal aus der Kirche verjagt und verhindern sogar, daß für die griechischen Todten die letzten Gebete in griechischer Sprache verrichtet werden."

Aus Bosnien erhält das „Fremdenblatt" die Mittheilung, daß in vielen Bezirken die Noth den höchsten Grad erreicht habe. In manchen Dörfern haben die Bewohner keine andere Nahrung mehr als ein Gebäck, welches sie aus Birkenrinde oder den Kätzchen der Haselnußstaude bereiten. In den Dörfern Branjak und Koprivna sind bereits 16 Personen in Folge des Mangels gestorben. Auf die Nachricht dieses Nothstandes haben zwei in Wien lebende Kaufleute, die Herren Peter Ristitsch und Demeter Jeftanowitsch (aus Sarajevo in Bosnien gebürtig) nach Brod (an der bosnischen Grenze) an ihre Geschäftsfreunde telegraphisch den Auftrag abgehen lassen, 2000 Metzen Kukuruz unter ihre unglücklichen Landsleute zu vertheilen.

Aus Konstantinopel, 21. März, wird von Marseille unterm 30. März telegraphirt: „Die Aufregung unter den Panslavisten dauert an, doch hat noch keine Bewegung stattgefunden. Der französische Geschäftsträger in Belgrad hat zur Mäßigung gerathen, der Sohn des Fürsten hat darauf mit äußerster Heftigkeit geantwortet. Die Pforte hat Rußland bewogen, den Fürsten Dolgorucki aus Serbien abzurufen. Die türkische Anleihe in London geht vor sich. Der Sultan hat die Kandioten amnestirt. Fürst Georg Stirbey ist in der Walachei verhaftet und des Hochverraths angeklagt worden. Seine Anhänger zeigen sich sehr leidenschaftlich für ihn erregt."

Amerika.

Laut Berichten aus Vera Cruz vom 3. März stand General Miramon mit 5000 Mann vor der Stadt. Die Liberalen hatten Alvarado nach Schleifung der Festungswerke verlassen und blokirten den Hafen. Eine Verschwörung zu Gunsten Miramons war entdeckt und unterdrückt worden. Man glaubte, der letztere Umstand werde ihn vielleicht zur Aufhebung der Belagerung veranlassen. Carvajal's Truppen hatten 1000 von Miramon's Leuten abgeschnitten, und sein Verkehr mit der Hauptstadt war vollständig unterbrochen.

Der San Francisco Overland and Ocean Mail Letter erzählt ein Beispiel von Art und Weise, wie die weiße Race in Amerika die Indianer bekriegt. Der Artikel schildert und brandmarkt General Kibbe's letzten Indianerkrieg. Derselbe wurde angeordnet, weil ein sonst friedlicher, aber um seine Fischereien und Jagdgründe betrogener Stamm einen Ochsen gestohlen hatte! General Kibbe hatte binnen 70 Tagen 15 Schlachten (?) mit den Indianern; in 13 davon war er der angreifende Theil; er tödtete über 400 Indianer und nahm 600 gefangen; von seiner 20 Mann zählenden Truppe wurden 3 verwundet und 1 Mann getödtet. Dieses zeugt jedenfalls von Ueberlegenheit der Bewaffnung. Aber unter den getödteten Indianern waren über 60 Weiber und Kinder. Ein paar Tagereisen von San Francisco nämlich überfiel der amerikanische Feldherr bei Nacht einen in seiner Rancheria schlafenden Stamm, aus 60 Weibern und Mädchen, einer Anzahl Kinder und Säuglinge und 10 unbewaffneten Männern bestehend. Die Ueberfallenen wurden sämmtlich mit Tomahawks, Dolchen und Säbeln niedergemacht, die fliehenden erschossen; kleine Kinder, die ihren Müttern nachliefen, eingeholt und mit zerschmetterten Schädeln auf einen Leichenhaufen geworfen, Säuglingen an der Mutterbrust oder in Körben wurde die Tomahawkspitze ins Herz gestoßen. Eine flüchtende Squaw (indische Frau) versteckte sich in den Teich an einer Stelle, wo nur ihr Kopf über Wasser ragte; aber sie ward entdeckt, der Flintenlauf berührte mit der Mündung ihre Stirn und spritzte ihr Gehirn ins Wasser, in welchem ihr Säugling ertrank. Manche der Weiber hatten früher mit den Männern gelebt, die ihnen jetzt den Garaus machten. Zur Anerkennung dieser Waffenthat läßt die Legislatur von Californien eine Summe von 70,000 Dollars unter die Mörder vertheilen!

„Die Geheimbünde gegen Rom".

† Wie seit Jahrhunderten die Sehnsucht der Musensöhne in dem Rufe „Italiam!" ihren tiefgefühltesten Ausdruck fand, so scheint seit den ersten Jahrzehnten des jetzigen das Losungswort aller dem negirenden Fortschritt huldigenden Partisane „Romam" oder besser „in Romam" geworden zu sein. Die „Enthüllungen" der verschiedensten Art haben wie die politischen Bluebooks bereits ihre besondere Literatur, die Geschichte des Carbonarismus mit seinen vielverzweigten Abarten ist seit lange der Gegenstand der umfassendsten Erörterungen geworden, in allen Ländern will man Copien des geheimnißvollen „Alten vom Berge" entdeckt haben, sieht der forschende sociale Schriftsteller das überallhin gestreckte Netz geheimer antisocialer Bünde. Als Uneingeweihte müssen wir die Wahrheit der Existenz derselben dahingestellt lassen, obwohl wir andererseits der festen, durch den Hinblick auf die neuesten Ereignisse noch bestärkten Ueberzeugung sind, daß es zum Verständniß derselben keiner Annahme vom Dasein bestimmter Verschwörungen bedarf, denn die Worte des Erlösers: „Wer nicht mit mir, ist wider mich" geben ohnehin den Schlüssel zu den inhaltsschweren Begebenheiten der jüngsten Tage. Immerhin jedoch bietet die Lectüre von Büchern, welche, von phantastischen Fraubasereien fern, ihre Behauptungen auf vollständig citirte Dokumente stützen, welche die Verbürgung ihrer Echtheit in sich selbst tragen, man müßte denn an ein dem erklärten Standpunkte des Schriftstellers contraires wahrhaft dämonisches Geschick der Erfindung glauben wollen, das größte Interesse. Zu solchen gehört der in Prag unlängst bei Kober und Markgraf erschienene Beitrag zur Genesis der italienischen Revolution des streng katholischen Schriftstellers Moriz Brühl „Die Geheimbünde gegen Rom" (p. 128 oct.), den er mit wehmüthigem Humor „Einem Hohen Congreß von 186?" zueignet. Die wichtigsten der darin enthaltenen höchst merkwürdigen Urkunden sind dem zweiten Bande der „l'église romaine en face de la révolution" (Paris 1859) von Crétineau-Joly entlehnt, der übrige nebst einem geschichtlichen Rück- und Ueberblicke Entwicklung, Plan, Thätigkeit und Niedergang der hohen aristokratischen Venta, an deren Stelle die demokratischen Geheimbünde überwiegenden Einfluß gewinnen, so wie Conferenz und Memorandum von 1831 mit deren Folgen besprechende Inhalt und Schlußentwicklungen sind darauf angethan, die esoterische Geschichte der italienischen Revolution bis heute gleichsam mit Streiflichtern zu erhellen. Echt oder unecht, gewähren jene Urkunden einen aus ihrem eigenen Geständniß geschöpften Trost: die Revolution hat überallhin ihren Fuß gesetzt, ausgenommen in ein Conclave. Es ist die alte Geschichte der Verhandlungen zwischen Lamm und Löwe . . . Die Päpste haben noch ganz anderes gesehen und sie halten noch Stand, mit unerschütterlichem Vertrauen auf die Worte des Propheten: „Versammelt, rüstet und gürtet euch, ihr Heiden, rathet, beschließt . . . . ihr werdet doch überwunden, denn Gott ist mit uns."

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 3. April.

* Die „Lemberger Zeitung" veröffentlicht eine Uebersicht über die Gebarung mit dem Graf Skarbek'schen Armen und Waisen-Stiftungsfonde für das Verwaltungsjahr 1859. Zur Herstellung von Gebäuden und für neue Bauführungen, sowie zur Depurirung des Stiftungsvermögens durch Tilgung der dasselbe belastenden Schulden sind gleichwie in den Vorjahren auch in dem Verwaltungsjahre 1859 bedeutende Geldbeträge, die nahezu 20.000 Gulden österr. Währ. betragen, verwendet worden; andererseits hat die deutsche Unternehmung, welche während des ganzen Verwaltungsjahres 1859 für Rechnung der Graf Skarbek'schen Armen- und Waisenstiftung in eigener Regie verwaltet werden mußte, in Verbindung mit den Kosten für die Einführung der Gasbeleuchtung im Theatergebäude und Schauspielhause, sowie für die Herstellung und Erneuerung des fundus instructus an Dekorationen und Requisiten, dem erzielten Erträgniß entgegengehalten, eine Mehrauslage von mehr als 30.000 fl. öst Währ. hervorgerufen. Das mit Schluß des Verwaltungsjahres 1858 ausgewiesene reine Aktiv-Vermögen von 30.109 fl. 93 kr. österr. Währ. ist mit Schluß des Verwaltungsjahres 1859 auf den Betrag von 52.156 fl. 8½ kr. österr. Währung gestiegen, wornach sich in dem letzten Verwaltungsjahre eine Vermögensvermehrung von 22.046 fl. 15¼ kr. österr. Währung darstellt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Mit dem 1. Juli d. J. soll bekanntlich die Westbahn in ihrer ganzen Ausdehnung im Anschluß an die ebenfalls der Vollendung nahe Münchener Linie eröffnet werden. Aus Anlaß dieses bevorstehenden Ereignisses sind Unterhandlungen eingeleitet worden, welche dahin abzielen, einen durchlaufenden Courierzug von Wien über München, Nürnberg, Mainz nach Paris herzustellen. Nach den angestellten Berechnungen hofft man dann in der kurzen Zeit von 47 Stunden den ganzen Weg nach Paris zurückzulegen.

Krakauer Cours am 2. April. Silber-Rubel, Agio fl. poln. 109 verl., fl. poln. 107 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 350 verlangt, 344 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währung Thaler 75 verlangt, 74 bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währung fl. 133 verlangt, 132 bezahlt. — Russische Imperials fl. 10.85 verl., 10.70 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 10.65 verlangt, 10.50 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6.16 verl., 6.10 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.28 verl., 6.18 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 100½ verl., 100 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons fl. österr. Währung 86 verlangt, 85 bez. — Grundentlastungs-Obligationen österr. Währung 73¼ verlangt, 72½ bez. — National-Anleihe vom Jahre 1854 fl. österr. Währung 78 verl, 77 bez. — Aktien der Carl-Ludwigsbahn fl. österr. Währ. 102 verl., 101½ bez.

[Eingesendet.] Wie wir aus einem Inserate Ihres geschätzten Blattes vom gestrigen Tage zu entnehmen die Gelegenheit hatten, übersiedelt Herr Bernreiter mit seiner Restaurations-Gerechtsame in die elegant und bequem eingerichteten, am Zwierzyniec gelegenen Lokalitäten des Herrn Nowakowski. Wir können letzterem zu dieser höchst geeigneten Acquisition nur Glück wünschen, — und Herrn Bernreiter, falls Vater Pluvius nicht einen besondern „Pik" auf ihn hat, nur ein günstiges Prognostikon stellen. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß Herr Bernreiter ein eben so tüchtiger als umsichtiger Geschäftsmann seines Faches ist, der seinen Gästen Alles, und wir möchten sagen beinahe auch sich selbst zum Opfer brachte. — Die erwähnten Lokalitäten werden durch Bernreiter's Uebernahme nicht wenig gewinnen, und gewissermaßen durch ihn erst ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt werden, so daß den Erquickungs-Bedürftigen in diesen geräumigen Hallen und zubehörigen Garten so mancher genußreiche Sommerabend geboten sein dürfte. Möge nur Unternehmer seines inserirten Versprechens im eigenen Interesse stets eingedenk bleiben, um sich auch dort den Zuspruch seines ihm wohlgeneigten Publikums zu wahren, — welches ihm wohl um so weniger schwer fallen dürfte, da er sich in gastronomischer Hinsicht immer eines vortheilhaften Rufes zu erfreuen hatte. Also Glück auf! Ein alter Gast.

Der Aufschwung, dem Herrn Nowakowski's Etablissement durch die geschäftskundige Leitung des Herrn Bernreiter entgegensteht, wird im Sommer hauptsächlich den vom Baden Zurückkehrenden zu gut kommen. Möge doch auch in anderer Beziehung für diese gesorgt werden. Wir haben schon im vorigen Jahre wiederholt auf die Uebelstände und Unbequemlichkeiten hingewiesen, durch welche hier der für die Gesundheit so unentbehrliche Gebrauch der Flußbäder erschwert und beinahe verleidet wird. Die Herrichtung geeigneter, mit einer hinreichenden Anzahl von Badehütten versehener, für beide Geschlechter wenigstens weiter als jetzt getrennter, Badeplätze ist ein unabweisliches Bedürfniß. Ob nun die Stadt selbst aus hygienischen und sittenpolizeilichen Rücksichten die Sache in die Hand nimmt, oder ob eine Actiengesellschaft sich dazu findet, das Unternehmen wäre ein ebenso dankenswerthes als gewinnbringendes.

Neueste Nachrichten.

Paris, 1. April. Der heutige „Moniteur" sagt: Die Regierung glaubt unter den jetzigen Umständen an die Bestimmung des zwischen Frankreich und dem heiligen Stuhle bestehenden Concordats erinnern zu müssen, nach welcher keine Bulle, kein Breve, Rescript, Decret oder Mandat des römischen Hofes ohne Genehmigung der Regierung angenommen, veröffentlicht und gedruckt werden darf.

Paris, 2. April. Die französische Flotte ist aus Toulon in der Richtung nach Italien abgesegelt.

Karlsruhe, 2. April. Eine Minister-Veränderung scheint wahrscheinlich. An Stelle Meysenbug's und Stengl's sollen Stabel und Lamey ins Ministerium treten.

Bern, 2. April. Es soll die verläßliche Nachricht hier eingetroffen sein, daß die Mächte sich in einer Collectivnote für das gute Recht der Schweiz bei Frankreich verwenden werden.

Madrid, 29. März. Die Gaceta publicirt die (bekannten) Friedenspräliminarien. Der Friede wird am 1. April in Tetuan unterzeichnet werden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 2. April 1860.

Angekommen sind die Herrn Gutsbesitzer: Graf Wilhelm Siemieński aus Pawłoszów. Michael de Woźnicki aus Warschau. Thomas Winnicki aus Polen. Wenzel Lisowiecki aus Jasło. Eustachius Jawornicki aus Galizien.

Abgereist sind die Herrn Gutsbesitzer: Gf. Franz Moszczeński nach Zbyłtowska Góra. Hippolit Koszucki, Ladislaus Michałowski nach Polen. Bernhard Freund nach Galizien. Julian Bukowiecki nach Posen.

---

hastig, scheu verlegen wich sie zurück; abwehrend streckte sie ihre Hand nach ihm aus, als er ihr mit jenem Blicke folgte, der bis in das tiefste Innere ihres Herzens drang.

„Gnädige Frau!" rief er dringender.

„Bitte — nein! — Nein, nein ich kann nicht!" hauchte sie kaum hörbar.

Das Wesen des Flehenden erlitt eine schnelle und plötzliche Wendung. In dem leichten üblichen Tone der Conversation sagte er freundlich: „Sie nehmen den Scherz zu ernst, Gnädigste. Ich bitte, betrachten Sie die ganze Sache als eine flüchtige Unterhaltung!"

Frau von R.....g blickte fast entsetzt empor. Ueberrascht rief sie: „Wie, Sie wollten Verzicht leisten auf den ganzen Gewinn? — Unmöglich Herr v. Blücher!"

„Warum unmöglich, Frau Baronin?"

„Weil meine Schuld sich jetzt ungefähr auf 40,000 Thaler belaufen wird. Vielleicht noch höher, da die Steine überaus werthvoll sind."

„Gut, lassen Sie es 50,000 Thaler sein. Das thut nichts zur Sache."

„Die wollten Sie entbehren?"

„Ein Grund, lebhaft darnach zu verlangen, ist nicht vorhanden. Ich werde auch ohne die Summe fertig werden!" antwortete er stolz.

Es entstand eine kurze Pause. Erwartungsvoll sahen alle Anwesenden dem Ende der seltsamen Scene entgegen.

„Nein, nein, Herr von Blücher, ich kann das großmüthige Anerbieten nicht annehmen. Ich kann nicht so tief in Ihrer Schuld bleiben."

„Der Gedanke ist Ihnen also unangenehm?"

„Sehr."

„So geben Sie mir einen Kuß, und — ewig bleibe ich Ihr Schuldner!"

Ein glühendes Erröthen überflog das marmorbleiche Antlitz der jungen Frau. Mit Blitzesschnelle flogen die Gedanken durch ihre Seele, wer und was sie — wer und was er war! Sie — ein Sprößling eines der ältesten Adelsgeschlechter Westphalens — unermeßlich reich! — Er arm, verabschiedeter Rittmeister — pommerscher Landedelmann und — Spieler! — Sie trat einen Schritt zurück, maß den vor ihr stehenden kühnen Forderer mit einem ihrer kältesten Blicke, warf stolz ihr schönes Haupt zurück und sprach in scharfem, klarem, ruhigem Ton: „Ich danke! — mein Mann wird morgen meine Schuld an Sie abtragen."

Mit der Würde einer Königin schritt sie aus dem Zimmer. Bewundernd folgten ihr Aller Augen, dann wandten sich die Blicke lächelnd zu dem Rittmeister. Er stand mit fest aufeinander gepreßten Lippen, mit finster zusammengezogenen Brauen da, und sein Auge blickte so starr zu Boden, als könne es sich nimmer von dort erheben. Dennoch schaute er im nächsten Moment frisch und fröhlich auf, als sein Gönner, der General von Bischoffswerder, ihm heiter zurief: „Das war eine verlorne Schlacht, lieber Blücher; indessen, ein guter Soldat verzagt nicht so leicht und vertröstet sich stets auf die Zukunft, wo sich ihm die Hoffnung eröffnet, die empfangene Scharte auswetzen und — glückliche Revanche am Feinde nehmen zu können!"

(Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

** Den 24. März d. J. um 11 Uhr Abends hat der Astronom der Sternwarte in Bilk bei Düsseldorf, R. Luther, einen neuen Planeten entdeckt, der 11. Größe. Seine Lage zu dieser Zeit war: $12^h\ 2'$ gerade Aufsteigung, 2, 51 Abweichung. Dies ist nun der 58. in unserm Systeme.

** Aus Anlaß ihres 50jährigen Künstlerjubiläums erhielt Frau Haizinger nebst der erwähnten ihr von Sr. Maj. dem Kaiser zu Theil gewordenen Auszeichnung von ihrer k. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie ein Armband, von Sr. k. Hoh. dem Herrn Erzherzog Franz Karl eine Pendeluhr, von Sr. k. H. dem Herrn Erzherzog Ludwig eine Tasse, und von Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Preußen eine Medaille mit einem äußerst schmeichelhaften eigenhändigen Schreiben.

** Endlich liegt der langersehnte Schluß des zweiten Bandes des deutschen Wörterbuchs von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm in einer starken Doppellieferung mit Vorrede und einem zweiten Quellenverzeichniß vor. Die Vorrede ist von Jacob Grimm, obgleich der größte Theil des Inhalts dieses Bandes von Wilhelm ist. Wilhelm würde also eigentlich „sich über mehr als einen der hier die vielseitige erwägung fordernden gegenstände mit aufmerksamer anmut, wie sie ihm eigen war, auszusprechen gehabt haben." „Trauernd um seinen hingang, fährt Jacob Grimm fort, muß ich es sein, der wieder vortritt und das wort ergreift, seines talents und seiner rathschläge, sowie überhaupt seiner edeln mithilfe geht die fortsetzung des werkes nun für immer verlustig. Er arbeitete langsam und leise, aber rein und sauber; wenn sein verspäten einigemal gefahr brachte und die geduld der leser auf die probe stellte, so werden sie sich nachher an der feinen abgrenzung und ausführung alles dessen, was er lieferte, erfreut haben; in milder, gefallender darstellung war er mir, wo wir etwas zusammenthaten, stets überlegen."

** Fräulein Ludmilla Assing, die Nichte des Herrn von Varnhagen, die in neuerer Zeit so viel durch die von ihr besorgte Herausgabe des Briefwechsels Alexander v. Humboldts mit ihrem Onkel von sich sprechen machte, ist vor Kurzem aus dem Hamburger Nexu geschieden, nachdem, wie dieses erforderlich, die Aufnahme in den preußischen Unterthanverband zugesagt war. Jetzt hat sich indessen das preußische Polizeipräsidium veranlaßt gefunden, diese Zusicherung zurückzunehmen, während diesseits deren Entlassung aufrecht erhalten wird. Somit ist Fräul. Assing augenblicklich heimatslos.

** Von dem nächsten 1. April an soll in Straßburg eine deutsche Zeitung erscheinen, als deren Zweck angekündigt wird, „ein besseres, auf gegenseitige Interessen gegründetes Einverständniß zwischen West- und Mitteleuropa anzubahnen." (Propaganda?)

** Im Museum des Louvre zu Paris ist eine Bronze-Statuette, die auf 35,000 Fr. geschätzt wird, gestohlen worden.

** Das Conzert, das Richard Wagner in Brüssel gab, hatte einen ungeheuren Erfolg. Seine Gegner, die auch dort zahlreich sind, hatten vorwegs erklärt, daß sie nur aus Neugier Ohrenzeugen der „Zukunftsmusik" sein wollten. Aber auch sie unterlagen mit ihrer Opposition und verstärkten freiwillig den Enthusiasmus des Auditorium. Die Mystification war allgemein, heißt es in einem Brüsseler Blatte, und der Concertgeber erlebt jetzt auch dort die rauschendsten Ovationen.

** Englische Blätter melden den vor einigen Tagen erfolgten Tod der bekannten Schriftstellerin Mss. Jameson.

Amtsblatt.

N. 309 präs. **Kundmachung.** (1524. 1–3)

In Folge Erlasses des hohen k. k. Finanz-Ministeriums vom 1. d. Mts. Z. 1339/F.-M. sind die k. k. Landeshauptkasse in Krakau, dann die k. k. Sammlungskassen in Wadowice, Bochnia, Tarnów, Rzeszów, Jasło und Neu-Sandez ermächtigt worden, Einzeichnungen auf neue Staats-Anlehen von 200 Millionen Gulden zu den Beträgen von 100 fl., 200 fl., 300 fl. und 400 fl. ohne alle und jede Beschränkung anzunehmen; was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Vom Präsidium des k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 2. April 1860.

N. 3088. **Kundmachung.** (1519. 1–3)

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Tarnów wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Einhebung der Verzehrungssteuer vom Wein- und Fleischverbrauche in der Marktgemeinde Mielec auf Grund der kais. Verordnung vom 12. Mai 1859 und des Tarifes für die Orte der III. Tarifsclasse auf die Zeit vom 1. Mai 1860 bis Ende October 1861 im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet wird.

Die Versteigerung wird am 16. April 1860 bei der genannten k. k. Finanz-Bezirks-Direction stattfinden.

Der Ausrufspreis beträgt für die gedachte Dauer, u. z.: bezüglich der Verz.-Steuer vom Weine . 230 fl. 58 kr. und vom Fleische . . . . 2250 fl. — kr.

somit zusammen . . 2480 fl. 58 kr. öst. Währ. und das 10% Vadium 250 fl.

Die schriftlichen Offerten sind bis zum 10. April 1860 bei dem Vorsteher der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Tarnów versiegelt zu überreichen.

Die übrigen Pachtbedingnisse können daselbst so wie bei dem k. k. Finanzwache-Commissär in Kolbuszów eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Tarnów, am 18. März 1860.

N.526. civ. **Edict.** (1512. 1–3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht zu Pilsno wird hiemit bekannt gemacht, daß in Folge Requisition des k. k. Kreisgerichtes Neu-Sandez ddto. 8. Februar 1860 Z. 427 civ. die executive Feilbietung der dem Herrn Bolesłaus Goławski gepfändeten Fahrnisse, nämlich 700 Klafter Buchenholz im Schätzungswerthe von 1050 fl. ö. W. wegen der dem Herrn Joachim Kosterkiewicz schuldigen Wechselsumme pr. 324 fl. 49 kr. CM. s. N. G. in der Wohnung des Executen zu Gorzejowa górna vorgenommen werden wird.

Hiezu werden 2 Tagfahrten, auf den 14. Mai und 5. Juli 1860 jedesmal um die 10te Vormittagsstunde mit dem Beisatze angeordnet, daß die gepfändeten Fahrnisse nur gegen bare Bezahlung und erst bei der 2ten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe verkauft werden.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

Pilsno, am 8. März 1860.

Z. 275 civ. **Edict.** (1511. 3)

Vom Ciężkowicer k. k. Bezirksamte als Gerichte wird bekannt gemacht, es wird in Folge Ersuchsschreiben des Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichtes vom 8. Februar 1860 Z. 569 zur zwangsweisen Hereinbringung der vom Aron Nebenzahl wider die Eheleute Hr. Franz und Fr. Ottilie Clement ersiegten Wechselsumme pr. 1500 fl. CM. sammt Zinsen und zwar den 6% vom 2. März 1856 bis 20. Jänner 1857 und von da den 5% dann den zugesprochenen Kosten pr. 5 fl. 24 kr. CM., ferner den Executionskosten pr. 24 fl. 16 kr. ö. W. und pr. 7 fl. 8 kr. ö. W., endlich den gegenwärtigen Executionskosten pr. 12 fl. 86 kr. ö. Währ. die mit dem obigen kreisgerichtlichen Beschlusse bewilligte executive Feilbietung der den Schuldnern Hr. Franz und Fr. Ottilie Clement gehörigen und mit dem Protocolle ddto. Rostoka vom 20. December 1859 Z. 1870 gepfändeten und geschätzten Fahrnisse am 4. und 18. April 1860 an und Stelle in Rostoka jedesmal um 10 Uhr Vormittags abgehalten und ebenden die feilbietenden Objecte bei dem 1. Termine nur um oder über, bei dem 2. Termine auch unter dem Schätzungswerthe und jedenfalls nur gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben werden.

Es haben daher die Kauflustigen im obangesetzten Termine an Ort und Stelle in Rostoka zu erscheinen.

Ciężkowice, am 2. März 1860.

Z. 544. **Edict.** (1495. 2–3)

Vom k. k. Bezirksamte zu Liszki als Gericht wird über Ansuchen des Salomon Sare ddto. 14./3. 1860 Z. 544 die ihm in Verlust gerathene Quittung ddto. 29. October 1856 Art. 21 ausgestellt v. k. k. Gefälls-Oberamte zu Krakau über 6 Stück National-Anlehens-Obligationen im Werthe v. 590 fl. 24 kr. CM. dann 3 Stück galiz. Grundentlastungs-Obligationen im Werthe v. 112 fl. 30 kr. zusammen 704 fl. 54 kr. CM. für nichtig und erloschen erklärt, weil sich während der in dem Amortisations-Edicte vom 19. Februar 1859 Z. 254 festgesetzten Frist eines Jahres niemand als Besitzer dieser Urkunde gemeldet hat.

Liszki, am 20. März 1860.

N. 407. **Kundmachung.** (1527. 2–3)

Zu Folge hohen k. k. Landes-Generalcommando-Verordnung Abth. 5 Nr. 1563 vom 24. März 1860 wird wegen Verkauf des beim k. k. Verpflegs-Magazin zu Bochnia circa in 5000 Metzen und zu Tarnów in circa 6700 Metzen erliegenden Gerste-Vorrathes in der Amts-Kanzlei des k. k. Militär-Verpflegs-Bezirks-Magazins zu Podgórze am 11. April 1860 Vormittags 10 Uhr eine öffentliche Offerts-Reassummirungs-Behandlung abgehalten werden.

Es werden Offerte bloß auf Ankauf dieser Gerste und zwar auf größere und kleinere Partien, jedoch nicht unter 500 Metzen angenommen. Die Uebernahme der erstandenen Gerste findet loco Bochnia und Tarnów statt, und muß bis Ende April 1860 beendet sein.

Die für das hohe Aerar vortheilhaften Anträge werden am Tage der Behandlung gleich ex commisione bestättiget werden.

Die Offerte klar und bündig, gehörig cautionirt sind in der Kanzlei des k. k. Verpflegs-Bezirks-Magazins zu Podgórze am Behandlungstage bis Schlag 12 Mittags einzureichen.

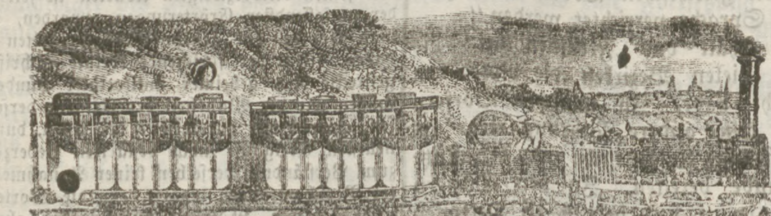
Später einlangende Offerte werden unter keinerlei Vorwand berücksichtigt werden.

Die näheren Kaufbedingnisse können in derselben Kanzlei während der Amtsstunden eingesehen werden.

Podgórze, am 29. März 1860.

Intelligenzblatt.

Kais. kgl. priv. galizische



Carl Ludwig-Bahn.

Kundmachung.

Mit 1. Jänner 1859 tritt auf der k. k. priv. galiz. Carl-Ludwig-Bahn ein neuer Gebühre-Tarif in österr. Währung unter gleichzeitiger Einführung des Zoll-Centners als Gewichts-Einheit in Kraft, welchem nachstehende Gebühren-Einheitssätze zum Grunde liegen.

I. Gebühren für die Beförderung von Personen, Gepäck, Eilgütern, Equipagen, Pferden, Hunden.

A. Personen-Fahrpreise.

I. Classe 36 kr., II. Classe 27 kr., III. Classe 18 kr. pro Personen und Meile.

B. Separat-Personenzüge.

	fl.	kr.
Erste Meile	42	—
Jede folgende Meile	15	75
Bei Rückfahrt innerhalb 12 Stunden für jede Meile	5	25
Wartegeld per halbe Stunde	42	—

C. Reisegepäcks-Uebergewicht und Eilgüter.

An Reisegepäck sind 50 Zollpfunde per ganze und 25 Zollpfunde per halbe Fahrkarte gebührenfrei.

	fl.	kr.
Die Gebühr für Gepäcks-Uebergewicht und Eilgüter beträgt per Fünftel Zoll-Centner und Meile	1	50
Der Lagerzins per Stück und Tag	—	5.30
Für jedes Rezepisse über aufgenommenes Eilgut	—	4
Für Frachtbrief-Blanquete	—	2

D. Equipagen.

I. Classe 1 fl. 5 kr., II. 1 fl. 31.50 kr., III. Classe 1 fl. 57.50 kr., IV. Classe 2 fl. 10 kr. per Stück und Meile

E. Pferde.

	fl.	kr.
Für 1 Stück per Meile	1	5
" 2 " " "	1	31.50
" 1 " " " bei 3 oder mehreren Stücken	—	52.50

F. Hunde.

	fl.	kr.
per Stück und Meile	—	5.30

G. Allgemeine Versicherungsgebühr.

	fl.	kr.
Für Reisegepäck per Fahrkarte	—	7
" Equipagen, Pferde, Hunde per Stück	—	7
" Eilgüter per Zoll-Centner, Aufnahmsbahn	—	5
" Für jede Anschlußbahn	—	1.50

H. Entschädigungs-Beträge.

	fl.	kr.
Für Gepäck und Eilgüter per Zoll-Pfund	1	—
" Equipagen per Stück	100	—
" Pferde per Stück	50	—
" Hunde	10	—

I. Besondere Versicherungsgebühr.

Bei Gepäck, Equipagen, Pferden und Hunden für je 100 Gulden Mehrwerth

	fl.	kr.
Aufnahmsbahn	—	5.30
Jede Anschlußbahn	—	1.80
Bei Eilgütern für je 50 fl. Mehrwerth Aufnahmsbahn	—	2
Jede Anschlußbahn	—	1

II. Gebühren für die Beförderung von Frachten.

A. Frachtpreise.

	fl.	kr.
I. Waaren-Classe per Zoll-Centner und Meile	—	1.95
II. " " " "	—	2.34
III. " " " "	—	3.90

B. Nebengebühren.

	fl.	kr.
Auf- und Abladegebühr per Zoll-Centner	—	1.60
Lagerpreis per Zoll-Centner	—	0.80
Waggebühr per Zoll-Centner	—	1.60
Aufnahmsschein per Stück	—	3.50
Frachtbrief-Blanquetten per Stück	—	2

C. Allgemeine Versicherungsgebühr.

	fl.	kr.
Per Zoll-Centner, Aufnahmsbahn	—	0.80
Jede Anschlußbahn	—	0.40

D. Entschädigungswerth.

	fl.	kr.
Für einen Zoll-Centner	30	—

E. Besondere Versicherungsgebühr.

	fl.	kr.
Für je 50 fl. Mehrwerth, Aufnahmsbahn	—	2.
Jede Anschlußbahn	—	1.

Der hochortig genehmigte vollständige Gebührentarif ist auf allen Stationsplätzen angeschlagen, und bei den Expediten um den Preis von 15 kr. per Stück zu haben.

Von der k. k. priv. galiz. Carl Ludwig-Bahn.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
2	2	24''' 45	+ 7'0	83	West schwach	heiter mit Wolken	Regen	− 4'1	+ 8'4
	10	25 05	+ 4'3	86	" mittel				
3	6	25 68	+ 1'7	84	" schwach	"			

Wiener-Börse-Bericht

vom 29. März.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	63.25	63.50
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	78.60	78.80
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	95.—	95.50
Metalliques zu 5% für 100 fl.	68.40	68.60
dtto. „ 4½% für 100 fl.	60.—	60.50
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	370.—	380.—
„ 1839 für 100 fl.	119.50	120.—
„ 1854 für 100 fl.	94.50	95.—
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.75	16.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastung-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	90—	91.—
von Ungarn . . zu 5% für 100 fl.	71 75	72.25
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	70.—	70.25
von Galizien . . zu 5% für 100 fl.	70 25	70.75
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	68.—	68.25
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	68.—	68.50
von and. Konländ. zu 5% für 100 fl.	87.—	95.—
mit der Verlosungs-Klausel 17 zu 5% für 100 fl.	—	—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank . . . pr. St.	864 –	866.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W. o. D. pr. St.	190.10	190.30
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. abgestempelt pr. St.	558.—	560.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1963.—	1965.—
der Saats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	266.50	267.50
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	172.50	173.—
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	127.25	127.75
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. österr. Währ. m. 100 fl. (50%) Einz.	153.—	153.50
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 80 fl. (40%) Einzahlung	100.—	100.50
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	—	—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	435.—	437.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	195.—	200.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	345.—	348.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	100.—	101.—
10jährig zu 5% für 100 fl.	97.—	97 50
verlosbar zu 5% für 100 fl.	91.50	92.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	100.—	—
verlosbar zu 5% für 100 fl.	87.25	87.75

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung . . pr. St.	102.—	102.25
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. „	101.—	102.—
Esterhazy zu 40 fl. CM. „	84.—	85.—
Salm zu 40 „ „	38.25	38 75
Palffy zu 40 „ „	36.25	36.75
Clary zu 40 „ „	36.75	37.25
St. Genois zu 40 „ „	37.—	37.50
Windischgrätz zu 20 „ „	22.50	23.—
Waldstein zu 20 „ „	27.75	28.25
Keglevich zu 10 „ „	15.75	16.—

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	113 25	113.25
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ 3%	113.50	113.50
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	—.—	100.25
London, für 10 Pfd. Sterl. 2½%	132 —	132.—
Paris, für 100 Franken 3½%	52 60	52.60

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	6 fl. 23$\frac{5}{10}$ Nkr.	6 fl. —26 Nkr.
Kronen	18 fl. —10 „	— fl. ——
Napoleonsd'or	10 fl. —59 „	— fl. —— „
Ruff. Imperiale	10 fl. —78 „	— fl. —— „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 1. August 1859.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5,40 Früh, (Ankunft 12,1 Mittags); nach Przeworsk 10,30 Vorm. (Ankunft 4,30 Nachm.)
Nach Wieliczka 11,40 Vormittags.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uh. 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds
Aus Rzeszów (Abgang 2, 15 Nachm.) 8, 24 Abends, aus Przeworsk (Abgang 9 Uhr Vorm.) 3 Uhr Nachm.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.